

12. Januar 2018

Warum sich für die Konzernverantwortungs-Initiative (KOVI) stark machen?

Ein Bergbaukonzern mit Sitz in Zug bringt kleinbäuerliche Gemeinschaften in Guatemala um Land und Wasser. Mit Barbara Klitzke Rozas, Guatemala-Netz Zürich

Als ich 2014 fünf Monate einen Einsatz als Menschenrechtsbegleiterin für Peace Watch Switzerland in Guatemala begann, begegnete ich an einem Filmfestival an meinem ersten Wochenende in Guatemala Stadt den Protagonistinnen des Dokumentarfilms über den Mord an einen indigenen Führer und der Vergewaltigung von 11 Frauen bei einer gewaltsamen Vertreibung eines Dorfes durch Sicherheitspersonal des Bergbauunternehmens Compañía Guatemalteca de Niquel CGN. Direkt aus der Schweiz kommend, mich auf die Gräueltaten, die vor allem indigenen ländlichen BewohnerInnen in lateinamerikanischen Ländern wie Guatemala geschehen vorbereitend, sah ich mich lebenden Personen gegenüber, für die die Geschichten, die wir hier in Europa hören, lesen und schauen können Alltag sind und wir uns nicht einmal im entferntesten vorstellen können.

Ich war entrüstet, geschockt und bewunderte die Frauen, wie sie als Indigene, die in der guatemalteken Hauptstadt immer noch geächtet werden, hinstanden, sich zeigten, erzählten, weinten und auf die Anerkennung ihrer Rechte aufmerksam machten.

Drei Monate später besuchte Angélica Choc, die auch am Podium dieser Filmvorführung teilnahm und die Witwe eines vom Personalchef ermordeten indigenen Anführer aus El Estor ist unser Büro in Guatemala Stadt und forderte internationale Begleitung an. Sie, ihr invalid geschossener Bruder und die vergewaltigten Frauen haben gegen die kanadische Muttergesellschaft von CGN, Hudbay Minerals in Kanada ein Zivilverfahren eingeleitet und es in der Zwischenzeit geschafft, auch in Guatemala ein Strafverfahren gegen den Sicherheitspersonalchef von CGN, dem Mörder ihres Mannes zu eröffnen. Sie wurde und wird immer noch bedroht und eingeschüchtert und wollte darum von internationalen MenschenrechtsbeobachterInnen begleitet werden. Das Verfahren dauerte zwei Jahre. Nach zwei Jahren ständiger Verschleppung des Prozesses, rassistischer Erniedrigungen durch die RichterIn und des Personals sowie des Angeklagten und seiner Familie und auch tätliche Übergriffe auf Angélica, wurde der Mörder freigesprochen und die KlägerInnen und ZeugInnen wegen Verleumdung ein Rechtsstreit angedroht. Das Beschwerdeverfahren ist hängig und wird wieder hinausgezögert. Für die ländliche, meist indigene Bevölkerung ist der Zugang zur Justiz entweder versperrt oder ein jahrelanger nerven- und ressourcenraubender Kampf, der kaum zu gewinnen ist.

In Kanada jedoch, wurde das Verfahren vom Gericht angenommen und jetzt im Januar ist Angélica Choc in Kanada, um ihre Aussagen zu machen. Auch dort ist es ein jahrelanger Kampf, aber mit der Chance, dass die Gerechtigkeit siegt.

Auch im Jahr 2014 eröffnete der guatemalteke Präsident die Raffinerie des Nickelunternehmens CGN. Er prophezeite Guatemala grosse Gewinne durch die weltweit grösste Nickelproduktion. Ein Jahr später landete der damalige Präsident im Gefängnis, weil

er in seiner Regierungszeit ein Korruptionsring aufgezo-gen hatte, der Guatemala in den Ruin führte, indem über Briefkastenfirmen Staatsgelder aus Zoll, Staatsverträgen und Medikamenten, von Bürgermeistern bis zu Ministern, zahlreiche Unternehmer, Anwälte und viele Richter veruntreut wurden. Sicher spielte auch das Nickelunternehmen, welches in seiner Regierungszeit die Nickelproduktion erhöhte, eine Rolle in diesem Korruptionsfall. Denn in der Regierungszeit des Präsidenten, der nun wegen der Führung eines Korruptionsrings im Gefängnis sitzt, verkaufte Hudbay Minerals die Minenkonzession und das guatemalte-kische Nickelunternehmen an Solway, dazumal noch in Russland heimisch. Die Verkaufsverhandlungen wurden im Präsidentenpalast zwischen dem russischen Botschafter und der korrupten Regierung geführt. 2014 bei der Eröffnung der Raffinerie jedoch wechselte Solway seinen Hauptsitz in die Schweiz. 2015 wurde aus der AG eine GmbH und Zug Hauptsitz der Solway Investment Group.

Nach dem Mord und der Körperverletzung von 6 weiteren Bewohnern von El Estor im Jahr 2009 blieb es relativ ruhig um die Nickelmine in El Estor. Eine weitere Nickelkonzession in der Nähe wurde vom Verfassungsgericht 2011 suspendiert. Weitere gewaltsame Vertreibungen von ganzen Dörfern schienen nicht mehr stattzufinden (gewaltsame Vertreibungen von indigenen Dörfern ist eine Strategie von Agroindustrien, Grossgrundbesitzern, Wasserkraftwerken und Bergbauunternehmen, sobald sie für ihre Projekte indigenes Land beanspruchen).

Nach der Eröffnung der Raffinerie muss die Nickelproduktion jedoch in die Höhe geschossen sein. Als ich 2014 in dieser Gegend durchfuhr, fuhr im 5 Minuten Takt Laster entgegen, die Gestein geladen hatten, das scheinbar Rohnickel war – ich traute meinen Augen nicht und dachte mir, wenn das jeden Tag so geht, werden sie die Berge Guatemalas in ein paar Jahren abgetragen haben.

Die indigenen Behörden von Rio Dulce, ein Dorf, das an dieser Durchgangsstrasse liegt, haben im Dezember CGN/Pronico angeordnet die Transporte zwischen Weihnachten und Neujahr einzustellen und, dass in Zukunft nur noch die erlaubte Zahl von 3 Fahrzeugen pro Stunde die Strasse durch das Dorf benützen dürften. Bewohner berichten, dass täglich bis zu 500 Kiplaster von der Mine bis zum 200 km. entlegenen Karibikhafen fahren. Die Laster wirbeln Staub auf, Unfälle geschehen und die Brücke ist nicht des Dorfes ist durch den Schwerverkehr brüchig geworden. Die Leute klagen über Erkrankungen der Atmungswege und der Haut und den Einbruch des Ökotourismus für den Rio Dulce bekannt ist.

Auf keine der Anliegen der lokalen Bevölkerung ist die Nickelfirma je eingetreten. Eine Strategie ist mit den Regierungsinstitutionen wie dem Umweltministerium oder Transportministerium zusammenzuspannen und der Bevölkerung Diskussionsrunden anzubieten, aber auf diese Angebote geht die Bevölkerung nicht mehr ein, denn sie fühlen sich seit Jahren getäuscht und betrogen von den Regierungsvertretern und den falschen Versprechen der Unternehmen.

Es muss auch die erhöhte Nickelproduktion seit der Eröffnung der Raffinerie gewesen sein, die letztes Jahr für ein Fischsterben im See Izabal, an dem die Nickelmine liegt, verantwortlich ist. Dies vermuteten zumindest die Fischer und reichten anfangs Mai eine Beschwerde bei den Umweltbehörden vor Ort wegen der Kontaminierung des Sees ein. Diese reagierten aber nicht, so begannen die vom Fischfang abhängigen Nachbarn der Nickelmine die Ein- und Ausfahrt der Mine zu blockieren, um das Bergbauunternehmen auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. Während zwölf Tagen fuhr keine Lastwagen – das

musste eine riesige Einkommenseinbusse für das Unternehmen gewesen sein, so dass das Unternehmen, das Umweltministerium, der Bürgermeister von El Estor und der Gouverneur des Departements ein Treffen mit den BewohnerInnen organisierten.

Die Absicht schien von Beginn an zu sein, diesen Dialog nie zu führen. Die Fischerzunft als Repräsentantin des Widerstands dachte, dass der Dialog in El Estor stattfinden würde. Ihnen wurde erst am späten Abend vor dem Treffen mitgeteilt, dass die Versammlung nicht in El Estor, sondern im 40 km. entfernten Rio Dulce stattfinden würde.

Die Fischer waren konsterniert, die Nachricht wurde nicht an sie gerichtet, sie hatten nicht mit einer solch kurzfristigen Umdisponierung gerechnet, und hatten weder die Mittel noch Ressourcen am Morgen allesamt nach Rio Dulce fahren zu können.

Deswegen beratschlagten die Fischer am nächsten Morgen ihre nächsten Schritte. Als bis Mittag wirklich niemand von der Dialogrunde erschien, versammelten sich die Fischer, um erneut die Einfahrt zur Mine zu blockieren und damit gegen den Abbruch des Dialogs zu protestieren.

Dies schienen die in Rio Dulce wartenden Regierungsvertreter erwartet zu haben, denn die Blockade wurde gewaltsam durch ein Polizeikontingent in Kampfmontur aufgelöst. Es fielen Schüsse gegen die unbewaffneten Fischer, zwei wurden verletzt und ein junger Mann wurde getötet. Die Polizisten verschwanden so unvermittelt wie sie auch erschienen sind. Der Tatort wurde nicht gesichert, der Ermordete nicht von Forensikern untersucht, bis dass die Familie ihren Angehörigen am späten Nachmittag barg und nach Hause brachte.

Am nächsten Tag verneinte das Innenministerium, dass jemand getötet wurde. Das Umweltministerium liess auf seiner homepage veröffentlichen, dass die Fischer den Dialog abgebrochen hätten und die lokalen Medien sprachen von Racheakten, dass eine Polizeistation und das Haus des Bürgermeisters von El Estor in Brand gesetzt worden seien.

Es sind die in ganz Lateinamerika bekannten Strategien von Bergbauunternehmen ihre umweltschädigenden Projekte durchzuführen, mit der Einwilligung der Zentralregierungen, ohne Information und Einbezug der Lokalbevölkerung. Gezielt wird die lokale Bevölkerung gespalten mit falschen Versprechen von Arbeitsmöglichkeiten und Desinformation, das heisst keinerlei Information über ihre Projekte und Auswirkungen auf Land und Leute. Einige wenige kommen in Genuss von Sozialprojekten wie Schulen oder Projekte, die nur einzelnen Personen oder Quartieren zugesprochen werden.

Eine dritte Strategie, um einen Widerstand zu brechen ist die Kriminalisierung der Anführer von Protesten. Während der 12-tägigen Blockade hielten die Protestierenden Ingenieure des Nickelunternehmens fest und liessen sie nicht auf's Gelände. Prompt erstatteten diese eine Anzeige bei der Polizei, gegen 7 Männer: gegen 5 Anführer der Fischerzunft und zwei Journalisten. Einer der Journalisten war an diesem Tag gar nicht anwesend, trotzdem wurde er verhaftet und verbrachte einen Monat in Untersuchungshaft. Seine Beweise wurden nicht angenommen, die Anhörungen verschoben und vor Weihnachten wurde ihm gegen Kautions Hausarrest gewährt. Die Männer hörten von diesen Strafanzeigen schon im Mai, als der Dialog stattfinden sollte. Sie bekamen Angst, wurden von Polizeipatrouillen verfolgt, aber nicht festgenommen und gingen darum nicht mehr arbeiten und fischen. Sie leben nun unter prekärsten Bedingungen.

In dieser Gegend liegt die Armutsquote bei 70%. Viele in dieser Gegend gehören dem Maya Volk der Q'eqchi' an. Ein hoher Anteil der Frauen spricht kein Spanisch, die Schulquote ist niedrig, viele arbeiten in Subsistenzwirtschaft, da Arbeitsmöglichkeiten gering sind. Auch die

Nickelmine und die Agroindustrien bieten wenig Arbeitsplätze, und wenn dann als Billiglandarbeiter, deren Verdienst nicht für das Überleben einer Familie reicht.

Was hat dieser Fall so weit weg in Guatemala mit uns hier zu tun?

Das Nickelunternehmen Solway Investment Group ist seit 2015 in Zug ansässig. Genau seitdem sie mit dem Bau der Raffinerie in El Estor zu den weltweit fünf grössten Nickelproduzenten wurden!

So hat denn auch Solway ein erstes Mal eine Presseerklärung nach dem Mord an dem Fischer im letzten Mai verfasst und seine Verantwortung für den Konflikt abgewiesen.

Diese Presseerklärung habe ich als Anlass genommen, um hier in der Schweiz aktiv zu werden und bei der in der Schweiz ansässigen Muttergesellschaft der in Guatemala fehlbaren Nickelmine zu protestieren.

Die Guatemalanetze Bern und Zürich sowie Multi Watch, die Menschenrechtsverletzungen von Schweizer multinationalen Unternehmen beobachtet und veröffentlicht, haben Solway im Juni einen Brief geschrieben, in dem wir forderten, dass Solway die Verantwortung für die Operationen von Solway in El Estor übernehmen solle und sicherstellen, dass das lokale Nickelunternehmen in einen konstruktiven Dialog mit der lokalen Bevölkerung trete und sich darum bemühen, dass die Ursache der Wasserverschmutzung aufgeklärt und die entsprechenden Gutachten veröffentlicht werden sollen.

Nach mehreren Monaten haben wir eine widersprüchliche Antwort von Solway erhalten, in der sie ihre Verantwortung abstreiten und auf das lokale Unternehmen verweisen.

Auf der einen Seite weist Solway in ihrer Antwort darauf hin, dass sie in der Schweiz nur indirekt von den Ereignissen in Guatemala hören und auf der anderen Seite, dass sie sich in Zug für die Unternehmensstrategie als verantwortlich bezeichnen und als Muttergesellschaft ein zeitgemässes Reporting-System eingerichtet haben, die entsprechenden Reglemente erlassen haben und für deren Durchsetzung sorgen.

Solway sei darum bemüht der Umwelt Sorge zu tragen und trage nicht zur Kontaminierung des Sees bei, wir könnten direkt bei CGN Informationen dazu einholen. Solway ermutige seine Tochtergesellschaften einen konstruktiven Dialog mit der lokalen Bevölkerung zu führen. Das heisst Solway verweist uns auf das lokale Unternehmen und darauf alle Umwelt- und Sozialstandards zu erfüllen.

Wir bleiben dran und werden das Unternehmen auf ihre Verantwortung als Muttergesellschaft aufmerksam machen und Druck ausüben, damit die Bevölkerung vor Ort zu ihrem Recht kommt. Denn hier haben wir die Möglichkeit dies zu tun. Die desinformierten, diskriminierten und kriminalisierten Betroffenen von Umweltvergehen und Menschenrechtsverletzungen haben weder die Informationen und die Ressourcen dafür.

Aber auch wenn wir die Möglichkeit haben hier Druck auszuüben, ist das Unternehmen nicht verpflichtet sich uns, geschweige den Betroffenen gegenüber zu rechtfertigen. Das soll die Konzernverantwortungsinitiative, die wahrscheinlich diesen Herbst zur Abstimmung kommt, richten.